

und der Ausdruck der Freude darüber, daß harte Mühe den Menschen ein Auskommen geschaffen hat. Wir ermutigen diese allgemeinen volkstümlichen Kundgebungen, weil sie die Grundlage zu geistiger Anregung und den Aufruf zu edleren Freuden darstellen. „Schönheitskonkurrenzen“ jedoch beleidigen den gesunden ästhetischen Sinn. Sie wirken in genau entgegengesetzter Richtung.

Ist diese Tendenz, die frauliche Keuschheit zu unterdrücken, das Resultat der neuerrungenen Freiheit? Wir haben zahllose Abweichungen vom gewohnten Weg feststellen können, seit sich die Frau der Industrie, den verschiedenen Berufen und der Politik zugewandt hat. Kurzes Haar kommt und geht, und so manche von den weiblichen Moden soll den Mann nachahmen. Sie raucht und trinkt. Keine dieser neuen Errungenschaften tut ihrer Weiblichkeit Abbruch, wenn sie mit Maß und Geschmack angewandt wird, aber sobald eine Frau die Grenzen der Anmut und des Anstands, die ihr gezogen sind, überschreitet, sollte sie sich selbst ein Halt zurufen.

Der übertriebene Drang nach Magerkeit und schlanker Linie ist unbedingt verderblich. Es ist die leidenschaftliche Sucht im Herzen der Frau, den Modeblättern nachzueifern. Es entspricht nicht einmal dem gesunden, normalen männlichen Geschmack, der ganz instinktiv in den weichen Formen des Frauenkörpers die natürliche Ergänzung des eigenen muskulösen sucht. Ich kenne viele Fälle, in denen die Gesundheit unter dieser Schlankheitssucht gelitten hat. Die widernatürliche, künstliche Wirkung schadet dem Körper.

Gewaltsame Diätikuren, übertriebene gymnastische Übung, Medikamente — das alles kann nicht den normalen, gesunden, fülligen Zustand der Frau herbeiführen. Die Natur hat ein heiliges Vertrauen in sie gesetzt, das ihr die Glorie der Verehrungswürdigkeit verleiht. Die Rastlosigkeit des modernen Lebens erhöht noch den Verbrauch ihrer Kräfte und Nerven. Wenn sie des Soldaten von heute würdig sein will, muß sie daher mit ihren wahren und natürlichen physischen Kräften haushalten und sich nicht zum Sklaven ihres Schneiders machen. Im Grunde ihres Wesens ist die moderne Frau nämlich noch gerade so weiblich wie ihre Vorgängerinnen. Im letzten Vierteljahrhundert hat sie sich auf ungeahnte Weise über ihre Grenzen gewagt. Niemand kann gegen den Fortschritt etwas einwenden, insofern er gesund und notwendig ist. Aber wird diese Freiheit, dieser Vorstoß nicht auch hie und da Abwege mit sich bringen, die natürliche Folge des kühnen Schrittes in ein Gebiet, mit dessen Entdeckung die Frau eben erst begonnen hat? Sie fängt gerade an, sich über die neue Freiheit, die zwar schon eine Generation alt ist, den Kopf zu zerbrechen. Sie probiert dieses und jenes, um erst einmal herauszufinden, wo sie steht und wie weit sie gehen darf.

Nach ruhiger und eingehender Betrachtung der Übelstände, die der Industrialismus für die Frau mit sich gebracht hat, kann ich die Mitarbeit der Frauen an Industriebetrieben nur lebhaft beklagen. Ein Unwille ohnegleichen ergreift mich, wenn ich eine Fabrik betrete und die mitleidslosen Maschinen sehe, die unseren Mädchen und jungen Frauen das Lebensblut aus den Adern sau-



de Togores